

Hannelore Schröder

Paris: Das Panthéon nur für große Männer

AUX GRANDS HOMMES LA PATRIE RECONNAISSANTES

DEN GROSSEN MÄNNERN DAS VATERLAND IN DANKBARKEIT

Inscription im Giebel des Tempels aller Götter

Noch vor 1789, während des alten Regimes als katholische Kirche nach dem Vorbild des alt-römischen Tempels aller Götter geplant, beschließt der Dritte Stand, „die Modernen“ nach 1789 an der politischen Macht, den monumentalen Bau als nationales Heiligtum, zur Ruhmehalle für große Männer des Vaterlandes umzugestalten und darunter eine Gruft für Beisetzungen, Urnen und Grabmäler der Auserwählten einzurichten.

In den folgenden zweihundert Jahren wird eine lange Reihe von *Männern* in das Panthéon aufgenommen, werden ihr Sarg oder ihre Urne überführt und Grabmäler errichtet. Über die Frage, wer das Verdienst hat, hier verewigt zu werden oder nicht, gibt es selbst heute noch heftige öffentliche Debatten unter *Männern*. Nach 1789, in der Ersten Republik, werden die neuen Götter des Vernunftkultes, darunter Descartes, zuerst wohl Voltaire und Rousseau, hier glorifiziert. Für Voltaire wird eine große Grabkammer mit Denkmal errichtet; Rousseau, der „Vater der Demokratie“ *ohne Frauen*, der fanatische Frauenverächter („Der Mann ist frei geboren“, Frauen, vernunftlose, tierische Weibchen, „femelles“ sind es selbstverständlich nicht), wird exhumiert, hier beigesetzt und bis heute verehrt. Der Mediziner Jean Paul Marat, der „Ami du Peuple“ (Volksfreund), Abgeordneter im Nationalkonvent, zeitweise Präsident des Jakobiner-Clubs, wird nach seiner Ermordung durch Charlotte Corday (Juli 1793) als „Märtyrer der Revolution“ wie ein Heiliger angebetet. Zuerst im Couvent de Cordeliers beigesetzt, 1794 ins Panthéon überführt, wird er 1795 aus dem Tempel gewiesen und auf einem Friedhof begraben. Denn nach Ende der Terrorherrschaft (Juni 1793 bis Juli 1794), nach dem Sturz Robespierres wird Marats fatale journalistische Tätigkeit kritisch beurteilt: In seiner Zeitung „Ami du Peupel“ hatte er die Girondisten angegriffen, seine Gegner als Verräter und Volksfeinde denunziert, die Septembermorde 1792 in den Gefängnissen, denen auch viele Frauen, Kinder und Dienstboten zum Opfer fielen, propagandistisch gefördert, Ängste vor Verschwörungen geschürt und rigorose Säuberungen befürwortet: die Enthauptung von 500 bis 600 Feinden. 1790 forderte er schon 10.000 Opfer und im nächsten Jahr sogar 100.000 Tote. „Ich bin das Auge des Volkes“, behauptet er und fühlt sich berufen, „das Volk“ von der Unterdrückung vermeintlicher „Despoten“ zu befreien. Das Terror-Regime der zwölf Männer des Wohlfahrtsausschusses, zuerst unter Führung von Danton, dann unter Robespierre und St.

Just, kostet 35.000 bis 40.000 Menschenleben. Der Anteil der Frauen-Opfer ist bisher nicht festgestellt. Der Nationalkonvent hatte im September 1793 die Durchführung von Terrormaßnahmen gegen alle „konterrevolutionären“ Umtriebe gefördert und über 20.000 Überwachungsausschüsse eingesetzt. Robespierre rechtfertigt seine Politik mit der Begründung, „das Volk durch Vernunft zu leiten und die Feinde des Volkes durch ‚terreur‘ zu beherrschen...“; das ist die „unmittelbare, strenge, unbeugsame Gerechtigkeit; sie ist also Ausfluss der Tugend ... die Konsequenz des allgemeinen Prinzips der Demokratie in seiner Anwendung auf die dringendsten Bedürfnisse des Vaterlandes“. (Rede am 5. 2. 1794 vor dem Nationalkonvent)

Die Verbreitung von Verschwörungsgüchten, die Angst vor dunklen Machenschaften mutmaßlicher Gegner ist übertrieben und richtet sich nicht nur gegen die reale Konterrevolution, die gewiss nicht von Seiten der machtlosen, unbewaffneten Frauen droht, sondern auch gegen mögliche, nicht tatsächliche Revolutionsfeindlichkeit, ja schon gegen nicht konforme Gewissen; selbst *Verdächtigungen* genügen, um präventiven Terror, die ungeheuerlichen Gräueltaten dieser Politik zu rechtfertigen. Diese führt gemäß Archivforschung einiger Historiker zu mindestens 16.594 Todesurteilen, vollstreckt mit dem Fallbeil des Dr. Guillotin, davon etwa 2.500 in Paris. Hinzu kommen Opfer, die ohne Prozess getötet werden oder in Gefangenschaft sterben. Einige Historiker sprechen von etwa 40.000 Opfern, die Mehrzahl aus dem Dritten Stand, Bauern, Arbeiter, die wenigsten aus Adel und Klerus. Die Zahl der Frauen-Opfer nennen sie nicht. In der Provinz, in Lyon werden 1793 über 2.000 Hinrichtungen an Girondisten vollstreckt, im Westen, in der Vendee, kostet der Aufstand über 150.000 Menschenleben. In Nantes an der Loire wütet 1793 bis 1794 der Abgesandte des Konvents Jean-Baptiste Carrier, der zahlreiche Opfer im Fluss ertränken lässt. Weitere Schwerpunkte sind die Frontprovinzen der Revolutionskriege: 19 % der Hinrichtungen finden im Südosten, 52 % im Westen statt, in Paris ist es der geringste Teil. Die Terror-Exzesse gegen Frauen und die Zahl dieser Opfer werden von den Forschern nicht erwähnt: Diese politischen Verbrechen während der Ersten Republik sind noch immer nicht erforscht.

Im Kaiserreich entscheidet Napoléon I. allein über die Männer, die er der Ehrung im Panthéon für würdig achtet. In den Republiken des 19., 20. und 21. Jahrhunderts gilt die Regel: Nur die Nationalversammlung hat Vorschlagsrecht, doch der Präsident der Republik entscheidet allein, welcher *Mann* in das Heiligtum aufgenommen wird. Da das weibliche Volk Frankreichs bis nach dem zweiten Weltkrieg überhaupt keine politischen Bürgerinnenrechte, also kein Wahlrecht hat, hat es auch in dieser Frage keine Stimme. Und das bleibt so bis in die jüngste Gegenwart. Schon im 19., spätestens im 20. Jahrhundert ist historisch-kritische Aufarbeitung überfällig, aber selbst im 21. Jahrhundert wird Revision von den herrschenden Geschichtsfor-

schern nicht geleistet. Die fortgesetzte propagandistische Verherrlichung der frauenfeindlichen Aufklärer-Väter und ihrer beschränkten „Erklärung der (Vor-)Rechte des Mannes und Bürgers“ bei gleichzeitigem häuslichen und öffentlichen, politischen Willkürregime über weibliche Menschen, fixiert in Verfassungen und Gesetzen des angeblich bürgerlichen CODE NAPOLÉON, erstickt feministische Systemkritik und organisierten Widerstand eines größeren Teils der weiblichen Bevölkerung schon im Keim.

In die Ruhmeshalle der Republikaner-Väter folgen Schriftsteller wie Victor Hugo, Emile Zola und viele andere, aber *keine Schriftstellerin* wie Germaine de Stael, gar feministische Autorinnen wie Mary Wollstonecraft, Olympe de Gouges, George Sand, Flora Tristan, Marguarite Durant („La Fronde“), Jenny d’Hericourt (Anti-Proudhonistin) und keine Wissenschaftlerin, wie Emilie du Chatelet (Physikerin), Nicole-Reine Lepaute (Astronomin), Sophie Germain (Mathematikerin), Anne Dacier (Altphilologin, Übersetzerin der Illias und Odyssee). Die sehr frühen Kritikerinnen des katholischen, feudal-patrokratischen Regimes, die Aufklärerinnen *vor* den Aufklärern, Christine de Pizan (1404), Marie Jars de Gournay (1622) und die vielen Mädchenpädagoginnen, Kritikerinnen Rousseaus schon zu dessen Lebzeit, hatten die frauenfeindlichen Enzyklopädisten bereits aus ihren Wissenschaften eliminiert.

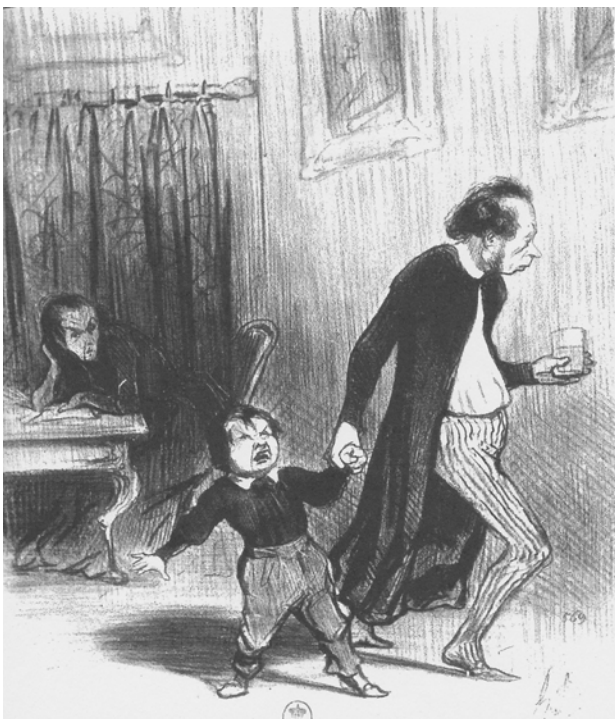
Aufgenommen ins Panthéon sind Louis Braille (Erfinder der Blindenschrift), ein Kolonialbeamter und viele andere, alles in allem über 70 Männer. Aber durch die Jahrhunderte, selbst im 20. Jahrhundert gibt es im „Vaterland“ keine Frauen, deren Verdienste das herrschende „superiore“ Geschlecht, die „bürgerlichen Jedermänner“ (Hans Mayer, Außenseiter. Frankfurt 1975) offiziell anzuerkennen gewillt sind. Es sind politische, systemische Gründe, dass verdiente *weibliche* Menschen, wie alle Frauen noch immer derart verachtet, rechtlos und ohne politischen Einfluss sind, dass zufolge der grassierenden Megalomanie keine Frau für diese höchste Ehrung auch nur in Betracht kommt, weil *nicht männlich*, sondern *weiblich* geboren: Nicht Verdienste zählen, sondern nur die „von Gott und Natur“ gegebenen *Privilegien* dank männlicher Geburt.

Sehr spät macht der mächtigste Vater des Vaterlandes eine einzige Ausnahme für die weltberühmte, zweifache Nobelpreisträgerin, die Physikerin Marie Sklodowska-Curie (1867-1934), wohl mehr zum Ruhme der „Grande Nation“ denn als *Anerkennung der überragenden Wissenschaftlerin*. Zuerkennung dieser höchsten Ehre an eine literarisch, geisteswissenschaftlich oder gar politisch bedeutende Frau bleibt dem hochgeborenen Geschlecht weiterhin undenkbar: Nur *männliches* Geschlecht hat „Genie“? Weder die philosophische und literarische Autorin Simone de Beauvoir noch ihr politisches Engagement in vielen Kontroversen nach 1945 finden Anerkennung, denn bis heute verzeihen ihr die Franzosen von Rechts bis Links nicht

„Das Zweite Geschlecht“ (1949). Darin vertritt de Beauvoir existentialistische, z. T. antifeministische, erst partielle feministische Auffassungen, doch sie ist auf dem Weg zu dezidiertem Feminismus und Widerstand, inspiriert von feministischen Autorinnen und Aktivistinnen ab 1963 in den USA: Aber aus antifeministischen Gründen ist kein Platz für S. de Beauvoir im Panthéon, selbst im 21. Jahrhundert nicht.

1789-1989: Zweihundert Jahre „Brüderlichkeit“

Im 19. Jahrhundert flammen feministische Proteste immer erneut auf, so 1830 und um 1848, die die Antifeministen in den 1840er Jahren fanatisch bekämpfen – u. a. mit den Serien „Les Bas-bleu“ (Die Blaustrümpfe), 40 Karikaturen und „Les Femmes Socialistes“ (Die Sozialistischen Frauen), 10 Karikaturen von Honoré Daumier im Journal *Le Charivari*, 1844 und 1849: Die karikierten Frauen sind alt, hässlich, sehr mager oder korpulent, in grotesker Weise gekleidet und mit langen Nasen wie „Hexen“ dargestellt; ihre intellektuellen und politischen Ambitionen werden verhöhnt. Ihr größtes Vergehen ist jedoch, höchst bedauernswerte Chefs der Familie, Väter mit schreienden Kindern und anderer niedriger Hausarbeit in unordentlichen Räumen zu verlassen, um einen Abend auszugehen! Unerhört! Oder eine Zeitung, ein Buch zu lesen oder gar zu schreiben: Verkehrte Welt!



Daumier Karikaturen

Ein weiterer vehementer feministischer Protest richtet sich in den 1850er Jahren gegen den Frühsozialisten-Anarchisten P.-J. Proudhon, der extrem antifeministisch in blinder Wut gegen Frauen allgemein, besonders diffamierend gegen Feministinnen zu Felde zieht. Dagegen erhebt sich ein Proteststurm, angeführt von Jenny d'Héricourt, Juliette Lamber und mehreren anderen Autorinnen, deren Schrift „Die Ideen der Anti-Proudhonistinnen“ 1861 erscheint und drei Auflagen erzielt (H. Schröder, Die Frau ist frei geboren. Bd. II: 1870-1918, S. 90 ff. München 1981). Doch 1889, zum 100. Jahrestag der „Männerrechte“, gelingt es feministischen Organisationen, in Paris einen großen „Französischen und internationalen Kongress zu Rechten der Frauen“ zu organisieren: In den Sektionen Geschichte, Ökonomie, Moral und Gesetzgebung werden 600 Vorträge gehalten. Schon 1869 hatte Léon Richer, ein unbekannter Jurist, mit Maria Deraismes und anderen Autorinnen das Journal „Das Recht der Frauen“ und 1870 „Die Assoziation für die Rechte der Frauen“, gegründet, denen es jetzt, in der Dritten Republik gelingt, Frauenwiderstand zu organisieren. Léon Richers dezidierte Kritik am noch immer geltenden CODE NAPOLÉON mit dem Titel „Das Gesetzbuch der Frauen“ (1877) ist Programm: „Das Bürgerliche Gesetzbuch ist parteiisch. Das bürgerliche Gesetzbuch ist ungerecht. Auf Seiten des Mannes alle Privilegien – auf Seiten der Frau nichts als Abhängigkeiten... Gleichbehandlung vor dem Gesetz muss gefordert werden...“ (H. Schröder: Die Frau ist frei geboren. Bd II: 1870-1918, S. 105 ff. München 1981)

Ein anderer, höchst schwerwiegender Faktor zwingt die katholischen Hausväter und Parteipatrokraten der Republik zu politischer Beachtung der weiblichen Bevölkerung und zu Maßnahmen der Linderung ihrer extremsten Not: *die rapide Entvölkerung Frankreichs*.

Die Rechtlosigkeit und vielfache Verelendung der Mütter, in katastrophalem Ausmaß das der unehelichen und ihrer Kinder (laut CODE NAPOLÉON ist es noch immer „gesetzlich verboten, uneheliche Vaterschaft festzustellen“!), die hohen Raten von Mütter- und Kindersterblichkeit, die weitverbreiteten illegalen Abtreibungen (mit Todesfolgen), Aussetzungen von Neugeborenen und Kindestötungen, allgegenwärtige Prostitution mit der Folge einer Epidemie venerischer Krankheiten, Willkür und Gewalttätigkeit in den Ehen (es gibt keine Scheidung) usf. sind *die Ursachen*. (Rachel G. Fuchs: Poor and Pregnant in Paris. Strategies for Survival in the Nineteenth Century. New Brunswick/USA 1992)

Doch in den Weltkriegern kommen alle feministischen Aktivitäten zum Erliegen: Frauen und Kinder müssen die schwersten Lasten tragen, grausame Leiden durchstehen, die Folgen, die katastrophale *Männer-Politik allein* verursacht hat.

Erst nach 1945, in der Fünften Republik lässt sich das Patrokraten-Regime dazu herab, dem weiblichen Volk *formal* das Wahlrecht zuzugestehen, 156 Jahre nach dem „Volk“ der Brüder!

Damit scheint alles abgetan, es gibt keine Frauenfragen, keinen Feminismus mehr. In dem äußerst restaurativen, wieder zunehmend antifeministischen politischem Klima beginnt de Beauvoir 1947 mit der Arbeit für „Das zweite Geschlecht“ (Paris, 1949). Unter Frankreichs Männern, den äußerst *Rechten, Stalinisten, Marxisten, selbst befreundeten Links-Intellektuellen* löst diese Publikation öffentliches Wutgeschrei, z. T. böartige und obszöne Diffamierungen aus: Die einen verdammen die Autorin als „Linke“, die anderen als „bürgerlich“. Der arrogante Frauenverächter Camus beschuldigt de Beauvoir, die französischen Männer lächerlich gemacht zu haben: Er ist nicht gewillt, Frauen als gleichwertige Menschen anzuerkennen und verwirft vehement ihre Kritik an dem noch immer fortwuchernden französischen Männlichkeitswahn. Der Vatikan setzt S. de Beauvoirs Buch auf den Index. Von ihren Leserinnen erhält die Autorin jedoch in den folgenden Jahren einen anhaltenden Strom zustimmender Briefe.

Im Adenauer-Staat erscheint 1951 nur eine *rigoros zensierte* Fassung, zusammengestrichen auf etwa ein Viertel der Originalausgabe; eine vollständige Übersetzung gibt es in der BRD mit zwanzig Jahren Verspätung erst 1969.

Wahrscheinlich erreicht das Buch zuerst ein großes Frauen-Publikum in den USA (in mangelhafter Übersetzung): Die neuen Feministinnen (ab 1963), angeregt von de Beauvoir, setzen ihre Selbstaufklärung *gemeinsam* fort durch Reflexion eigener Erfahrungen (consciousness raising: Bewusstmachung) in Frauengruppen, durch Entwicklung interdisziplinärer Frauenforschung und -lehre, autonome Organisationen und Protest-Aktionen. Von feministischen Autorinnen in den USA erhält de Beauvoir zuerst ein positives Echo, das anhält und immer vielstimmiger wird: 1976 sind es etwa 2.000 Frauen vom „International Tribunal on Crimes Against Women“ in Brüssel (treibende Kraft ist Ph.D. Diana E. H. Russell, USA) und 1979 eine noch größere Zahl, die in New York an der internationalen Konferenz „The Second Sex – Thirty Years Later“ an der New York City University teilnehmen. Ende der 1960er Jahre hatte de Beauvoir die neuen feministischen Erkenntnisse jüngerer Wissenschaftlerinnen mit großer Offenheit und Zustimmung aufgenommen. Als dort und bald auch in Frankreich der Frauenprotest gegen die Willkür der Justiz und Gesetzgeber, vor allem das Strafgesetz betreffend Abtreibung, wieder aufflammt, ist es für S. de Beauvoir selbstverständlich, 1971 mit den jungen Frauen der „Movement de Libération des Femmes“ (Bewegung der Frauenbefreiung) zu demonstrieren und mit ihrer Unterschrift „Un appel de 343 femmes“, 1971 („Appell der 343 Frauen“) zu unterstützen. Diese öffentliche Selbstbezeichnung in Sachen § 218 ff. StGB „Wir haben abgetrieben“ wird bald darauf von Frauen in der BRD übernommen.

Zusammen mit der Anwältin Gisèle Halami gründet de Beauvoir die Organisation „Choisir, la cause des femmes“ (Wahlfreiheit. Die Sache der Frauen) und ist im Vorstand tätig. Diese feministische Interessenvertretung organisiert Frauen in ganz Frankreich für den gemeinsamen Kampf gegen das Strafgesetz: Anlässlich von Prozessen im Jahr 1972 tritt de Beauvoir mit vielen Frauen als Zeugin der Verteidigung auf. Zusammen mit Frauen ist sie tätig in der Redaktion von „Les temps modernes“, arbeitet sehr engagiert dafür, dass feministische Argumente und Informationen an die Öffentlichkeit kommen. Sie wird außerdem Vorsitzende der „Ligue du droit des femmes“ (Liga der Frauenrechte) und unterstützt die Einrichtung einer SOS-Adresse für Frauen in Not.

Sie äußert sich in vielen Interviews:

„...es ist mir deutlich geworden, dass selbst in sozialistischen Ländern Rechtgleichheit für Frauen nicht erreicht ist. Es ist also dringend nötig, dass Frauen ihr Leben in die eigenen Hände nehmen ...außerdem habe ich festgestellt, dass auch in den linken Bewegungen, bis hin zu den radikalen, fundamentale Ungleichheit zwischen Männern und Frauen herrscht...selbst dort bleiben Frauen auf dem zweiten Platz. Schlimmer noch, viele linksradikale Männer stehen der Frauenbefreiung aggressiv feindlich gegenüber. Sie verachten Frauen und zeigen es auch. Als in Vicennes zum ersten Mal eine feministische Zusammenkunft stattfindet, stürmen linksradikale Männer in den Saal und schreien; ‚Die Macht liegt in der Spitze des Penis!‘“ (frei nach Mao Tse Tung: ‚Die Macht kommt aus dem Lauf der Gewehre.‘ H. S.) Simone de Beauvoir kommt zu dem Schluss: „... es ist zu einfach, zu behaupten, dass die Schuld allein beim System liegt. Auch die Männer müssen zur Verantwortung gezogen werden, denn die können nicht ungestraft mit dem System heulen und davon profitieren...sie haben es zu dem ihren gemacht...Frauen dürfen nicht zulassen, dass sie Frauen-Aktivitäten stören und zerstören... Ich muss feststellen, und das hat mich dazu gebracht, die Standpunkte, die ich im Zweiten Geschlecht vertreten hatte, dahingehend zu korrigieren, dass der Klassenkampf nicht zur Emanzipation der Frauen führt. Ob es nun um Kommunisten, Trotzisten oder Maoisten geht, ich stoße immer auf die Unterwerfung der Frauen unter die Männer. Aus diesem Grunde bin ich zu der Überzeugung gekommen, dass Frauen wirklich feministisch werden, dass sie Frauen-Probleme selbst in die Hände nehmen müssen.“ Vorbei sind die Zeiten, als Trotzisten und andere Ideologen und Organisationen zu behaupten wagten, dass das Frauenproblem ein Scheinproblem ist. 1972 sagt sie über ihr eigenes Buch: „Ich erkenne jetzt, dass mir in dieser Hinsicht Fehleinschätzungen unterlaufen sind. Ich blieb einem vagen Vertrauen in die Zukunft, die Revolution und den Sozialismus verhaftet. ...Jetzt denke ich anders darüber...ich bin wirklich feministisch geworden.“ Diese öffentlichen selbstkritischen Erkenntnisse zeugen von

der intellektuellen Souveränität, Ehrlichkeit und Solidarität der international bekannten Schriftstellerin, die in ihren reifen Jahren (*1908) kritisch und aktiv im Denken und Handeln geblieben ist.

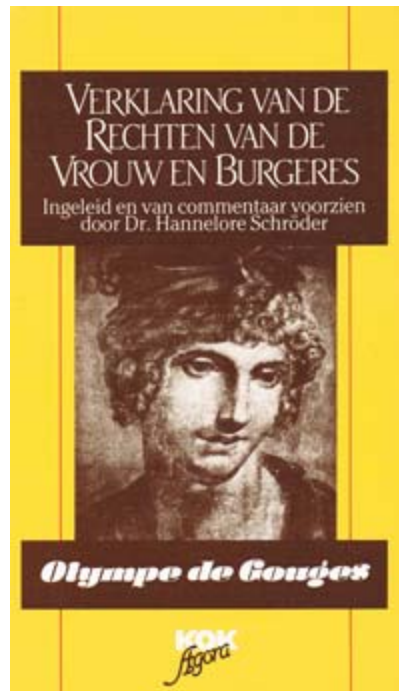
Doch 1989 bleiben die 200 Jahre der Rechtlosigkeit, Freiheitsberaubung, Armut, Verbrechen an Frauen, Not, Krankheit und Tod, ihr immer wieder unterdrückter Widerstand, die Unterwerfung des weiblichen Volkes völlig außer acht: Es gibt nur höchst aufwändige offizielle Jubelfeiern zu dem vermeintlich „allgemeinen“ Fortschritt, den die Revolutionshelden 1789 nicht allein dem glorreichen Vaterland Frankreich, sondern allen Ländern Europas, ja der ganzen Welt, der „universalen Menschheit“ – nichts weniger – beschert haben. Megalomane Propagandisten verdunkeln, Geschichtsfälscher löschen die reale Geschichte der Rechtlosigkeit und der Verbrechen an der weiblichen Bevölkerung Frankreichs aus. Selbst gebildete und erfahrene Frauen in Paris scheinen davon und von den wiederholten, doch völlig vergeblichen Anstrengungen von Frauen, Widerstand zu organisieren, um dem Regime Bürgerinnenrechte abzurufen, keine Kenntnisse, kein kritisches Geschichtsbewusstsein zu haben.

Folglich wird 1989, während der 200-Jahr-Feiern alles eliminiert, was daran erinnern könnte: In Paris ist keine Spur von Mme de Gouges zu finden! Ihr Name, ihre „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ werden während der pompösen Feierlichkeiten der Väter-Republic, auf Konferenzen, in Ausstellungen, Theatern usf. *nicht* genannt. Französische Frauen, selbst in Paris, scheinen noch immer dem Irrtum zu erliegen, dass die *weibliche* Bevölkerung in der „Erklärung der Rechte des Mannes und Bürgers“ mit gemeint war.

Während der stundenlangen, triumphalen Parade auf den Champs-Élysées (14. Juli 1989) gibt es in dem langen „Festzug“ keine Frauen-Sektion, die ein politisch-kritisches Zeichen setzt; sehr wohl vertreten ist hingegen ein Bataillon der Fremdenlegionäre, nicht bekannt als Schützer von „Menschenrechten“!

Im Frühjahr 1989 veranstaltet die Internationale Assoziation von Philosophinnen (IAPH) eine Konferenz an der Technischen Universität Berlin/West; die Vorträge erscheinen unter dem Titel „1789-1989: Die Revolution hat nicht stattgefunden“ – *nicht für Frauen!*

Herausgeberinnen sind A. Deuber-Mankowsky, U. Ramming, E.W. Tielsch. (Tübingen 1989) Mein Beitrag befasst sich mit „Pornographie – Schändung von Menschenrechten der Frauen“. Ich gebe in diesem Jahr erstmals eine holländische Übersetzung der „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ von Olympe de Gouges heraus, versehen mit Einleitung und Kommentar (Kampen/Holland 1989).



Titelseite holländische Übersetzung „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“

Für die deutsche Version dieses Buches finde ich 1989 in der BRD keinen Verlag.

Doch mein Buchtitel „Die Frau ist frei geboren“ (1979/1981) gefällt DDR-Genossen vom Dietz Verlag Berlin/Ost so gut, dass sie ihn 1989 für ihr eigenes, sehr kleines Büchlein übernehmen. Es beginnt allerdings mit Marx, Engels, Lenin, Ulbricht und füllt die 400 Seiten mit ewigen Weisheiten und Gemeinheiten von Altpatriarchen, gespickt mit Textstücken aus dem Programm der SED, von Zetkin und was man sonst noch gebrauchen und missbrauchen kann.



Titelseite „Die Frau ist frei geboren“



DDR-Ausgabe „Die Frau ist frei geboren“

Zurück zu Frankreich: 1991 findet in ihrer Geburtsstadt Montauban (bei Toulouse) ein Kolloquium zu Leben und Werk von Mme de Gouges statt, doch Initiativen in der Provinz scheinen in Paris nicht beachtet zu werden. Eine Frauen-Initiative (wahrscheinlich aus dem Süden) richtet einige Zeit vor 1993 an den Präsidenten der Republik ein Ersuchen des Inhalts: Zur Erinnerung an den Tod am 3. November 1793 möge am 200. Todestag, dem 3. November 1993 eine Urne zu Ehren von Olympe de Gouges, der heroischen Kämpferin für *Bürgerinnenrechte* und Opfer des Terror-Regimes im Panthéon beigesetzt werden. Da Frauen nicht einmal das Recht haben, einen Vorschlag zu machen und die Herren der Nationalversammlung weit davon entfernt sind, diesen Gedanken aufzugreifen, braucht der Präsident der Republik ein solches, noch nie da gewesenes Ersuchen nicht zu beachten.

Doch die Stimme von Madame de Gouges ist noch immer aus des Grabes Tiefe zu hören, wie die feministische Prophetin einst vorausgesagt hatte.

Eine (mir unbekante) Frauengruppe sorgt anlässlich des 200. Todestages 1993 für eine Gedenktafel am Hause 4, rue du Buis in Auteuil (einst ein Ort außerhalb, heute Paris 16), wo Mme de Gouges ihre „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ verfasst hatte. Die Inschrift lautet:

DANS CETTE MAISON HABITA

OLYMPE DE GOUGES²

ECRIVAN FEMINISTE

1748-1793

„In diesem Hause wohnte Olympe de Gouges. Feministische Autorin. 1748-1793“

Hier verfasst sie ihre „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“. Von hier aus fährt sie im September 1791 nach Paris: „Heute morgen um 8 Uhr machte ich mich von Auteuil auf, hin zur Straße, die von Paris nach Versailles führt, wo man oft diese wohlbekannten zweirädrigen Gespanne antrifft, die Fußgänger gegen geringe Bezahlung mitnehmen...ich komme um viertel nach neun auf dem Pont Royal an. Dort nehme ich die Kutsche und gehe schnell zum Drucker in der Rue Christine...Mit dem Korrigieren meiner Druckvorlagen gibt es immer etwas zu tun...“, schreibt sie im Postscript zu ihrer „Erklärung...“ (1791).

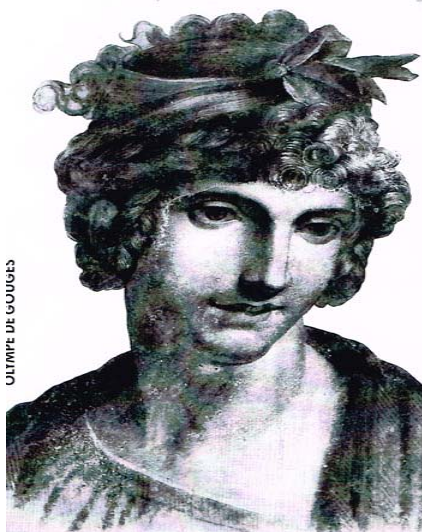
Auf Initiative von Félix-Marcel Castan, Betty Daël und anderen Frauen, interessiert an der Wiederentdeckung der Werke von Mme de Gouges (und des alten Okzitanischen), gibt es in diesen Jahren kontinuierlich Aktivitäten in der Stadt ihrer Geburt. Hier erscheint Olympe de Gouges: *ŒUVRES COMPLETES*. Tome I, THEATRE, Editions Cogcagne. Montauban 1993. Und diese Frauen ergreifen wahrscheinlich zum ersten Male die Initiative zu einer Demonstration in Paris mit dem Ruf: „Olympe de Gouges ins Panthéon“.

Doch der 250. Geburtstag von Olympe de Gouges im Jahre 1998 verstreicht in Frankreich völlig unbeachtet, ohne Engagement, ohne Aktionen und ohne jegliche Feierlichkeit, obwohl die von mir 1996 gegründete Stiftung (an der Universität Amsterdam) jahrelang tätig ist, um wenigstens in vier Ländern der Europäischen Union (Frankreich, BRD, Belgien, Luxemburg) Frauen zu rechtzeitiger Vorbereitung kultureller und politischer Aktivitäten anzuregen. Die Stiftung verschickt eine Reihe von Vorschlägen für einzelne oder gemeinsame Veranstaltungen, vergebens.

In Holland gibt es unter Frauen an Universitäten weder 1989 noch 1998 Interesse an Menschenrechten für weibliche Menschen. Allein die „Nederlandse Liga voor de Rechten van de Mens“ organisiert am 10. Dezember 1990 in Amsterdam eine größere Veranstaltung: Auf dem Programm steht mein Vortrag: „Olympe de Gouges: Zweihundert Jahre Rechte der Frauen“.

DAG VAN DE RECHTEN VAN DE MENS

MAANDAG 10 DECEMBER '90
IN DE IJSBREKER. WEESPERZIJD 23 AMSTERDAM



PROGRAMMA
AANVANG 20.00 UUR
DERDE CLARA MEIJER-WICHMANN
LEZING DOOR DR. HANNELORE
SCHRÖDER OVER: OLYMPE DE
GOUGES, 200 JAAR RECHTEN VAN
DE VROUW.

OPTREDEN ANA MARIA CONRADO
MET ZUID-AMERIKAANSE
VERZETSLIEDEREN.

UITREIKING VAN DE CLARA MEIJER-
WICHMANN MEDAILLE.

LECTUURSTANDS: X MIN Y
POLISARIO KOMITEE.

ENTREE F 10,-/ F 5,- NAAR DRAAGKRACHT.
KINDEREN GRATIS TOEGANG.

DE DAG WORDT GEORGANISEERD TER GELEGENHEID VAN
HET FEIT DAT 42 JAAR GELEDEN DE UNIVERSELE VERKLARING
VAN DE RECHTEN VAN DE MENS DOOR DE VERENIGDE
NATIES AANVAARD WERD.
ORGANISATIE: DE NEDERLANDSE LIGA VOOR DE RECHTEN
VAN DE MENS, WELKE MET 47 ZUSTERORGANISATIES DE
INTERNATIONALE FEDERATIE VOOR DE RECHTEN VAN DE
MENS VORMT.

ADRES: DA COSTASTRAAT 71, 1053 ZG AMSTERDAM.
TELEFOON: 020-120974

www.nlg.nl

Die Geschichte der Amsterdamer Stiftung (1996-1999) ist ein Kapitel für sich, das ich später skizzieren werde, falls sich keine Forscherin findet, die die Archivmaterialien aufarbeitet.



In Paris, zehn Jahre später, erst 2008, gibt es eine große Frauenaktion: Vor den Türen, zwischen den Säulen des Panthéons sind neun große Frauen-Porträts aufgehängt, darunter Olympe de Gouges, George Sand und Simone de Beauvoir.

Erst nach weiteren fünf Jahren gibt es eine Nachricht, nur eine sehr kurze Notiz: „Simone de Beauvoir gehört ins Pantheon“. (TAZ 28. 8. 2013) Eine Frauendemonstration in Paris fordert, Frauen „in die nationale Ruhmeshalle Panthéon“ aufzunehmen: Sie nennen Olympe de Gouges, aber „die Feministin“ war und ist den Linken-Antifeministen (deutschen und französischen) unerwünscht; jetzt meinen sie hier, „S. de Beauvoir wäre eine gute Wahl“. Sie wissen immer besser als Frauen, was gut ist!? Immerhin sind die Brüder im Jahre 2013 endlich im Jahre 1949 angekommen! 1

So auch ein Herr im Spiegel (45/2013): „Nationalheilige dringend gesucht...für die „Ruhmeshalle der Republik...Präsident Hollande will eine Frau ehren. Nur welche?“ fragt Herr von Rohr, als gäbe es sie in Geschichte und Zeitgeschichte nicht in großer Zahl. Antifeministen, ignorant und arrogant, kennen keine Frauen mit großen Verdiensten. „Die Frage lautet nun, ob Olympe de Gouges, die Verfasserin der ‚Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin‘ nachträglich einen Ehrenplatz erhalten soll – in der Ruhmeshalle der Republik.“ Nein, die ist nur für „große Männer“! Aber der politisch dahinsiechende „Sozialist“ braucht dringend einen Propaganda-Effekt: Aus diesem Grund wird er bald „bekannt geben, welche Persönlichkeiten ins Panthéon überführt werden sollen, darunter mindestens eine Frau“. Weniger geht nicht! Und wenn überhaupt eine Frau, dann nicht Olympe de Gouges, sie war „nur“ eine Kämpferin für die Rechte der Frauen und die Abschaffung der Sklaverei! Das ist vom Standpunkt dieses

Antifeministen *kein* Verdienst. Der Experte weiß überdies genau: Sie ist in Wahrheit „eine Königstreue“! Und „ausgerechnet“ diese Frau, eine „Konterrevolutionärin“, soll „an einem Ort, an dem mehrheitlich Linke liegen“ beigesetzt werden? fragt der Spiegel-Mann entrüstet. Und das viele Steuergeld! „Will Frankreich...wirklich eine Million Euro ausgeben, die eine solche Überführung der sterblichen Überreste pro Person (Mann!) kostet?“ Empörend! Nicht für eine Frau, und nicht für diese! Der Mann hat keine Ahnung davon, dass die Brüder, „die Linken“ damals die enthaupteten Opfer ihres Terrors, so auch O. de Gouges, in Massengräbern verscharrt haben. Es geht heute allein darum, einer Urne für Madame de Gouges, darin versiegelt ihre historisch-politisch einmalige, universale „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ (1791) nach über 220 Jahren endlich das Tor zu dem verschlossenen Heiligtum der irdischen Götter-Väter zu öffnen! Überdies kommt das „Frankreich“ sehr viel billiger als *die siebzig Männer*, die dort kanonisiert sind; und für die müssen alle Frauen Frankreichs schon immer Steuern zahlen !

Präsident Hollande fordert nun nicht etwa die Frauen seiner Partei auf, Vorschläge einzureichen; die Frauen, mit deren Stimmen er Präsident geworden ist, missachtet er völlig. Er beauftragt einen anderen Präsidenten, den nationalen Denkmalschützer. Männer-Emotionen schlagen hohe Wellen im politischen Streit für und gegen. Ein angeblich „konservativer Filmemacher“ setzt sich aktiv für Mme de Gouges ein: Er hat einen Aufruf in der „Huffington Post“ veröffentlicht, worin er schreibt, Robespierre sei der Vorfahre von „Stalin, Mao und Pol Pot“ (Der Spiegel). Dieser Mann, Rene Viénet, hat keineswegs völlig Unrecht; Unrecht haben die Linken aller Couleur, die Robespierres blutigen Terror lange Zeit, Ewiggestrige noch heute, als Vorbild für die „Diktatur des Proletariats“ schätzen. Das Ergebnis einer großen Internet-Umfrage ist: *1. Platz für Olympe de Gouges*. „Doch sind ihre Chancen gering...“, schreibt der Spiegel-Mann, denn die *liberalen und linken Antifeministen* in Frankreich (und Deutschland) wünschen keine Entscheidung, die sie als „Missbilligung“ des obersten Massenmörders und seines Regimes verstehen: Da ist es nützlich, immer wieder die Lüge „königstreu“ und andere perfide Gerüchte aufzuwärmen: So erhalten die Richter und Vollstrecker jenes politischen Frauenmordes (und die Brüder, die dieses Opfer des Terrors anhaltend aus ihrer Geschichtsschreibung eliminieren) erneut den *Schein des Legitimen*. Denn „Robespierre hat in Frankreich immer noch Fans, vor allem in Teilen der Linken“. Und „für die wäre es ein Affront, O. de Gouges im Panthéon zu ehren...eine konterrevolutionäre Geste“ – so Hollandes Beauftragter, der dem Präsidenten vorschlägt, erst einmal lieber eine Frau aus dem 20. Jahrhundert zu nehmen. Soweit der Spiegel.

In der „Berliner Zeitung“, 22. 2. 2014, erscheint eine kurze Notiz von Stefan Brändler: „Mehr Frauen ins Panthéon“: „Präsident F. Hollande hat bekannt gegeben, dass die sterblichen Überreste von vier Widerstandskämpfern...ins Pantheon überführt werden – darunter zwei Frauen. Es handelt sich um Germaine Tillion, die Juden rettete und eine Widerstandsgruppe gründete. Die andere ist die Résistance-Kämpferin Geneviève de Gaulle, Nichte des Generals. Beide Frauen sind Überlebende des Frauen-KZ-Ravensbrück.“

Die „pantheonisierten“ Männer sind „zwei Linkspolitiker, die ihr Leben 1944 im Kampf gegen die Nazi-Besatzung ließen.“ Da herrschen wieder Ruhe und Einigkeit in der Republik der Antifeministen: Die Franzosen waren ja – hinterher – alle im Widerstand, sie und diese zwei Frauen sind *anerkannte politische Opfer des Nazi-Terrors*. Die Widerstandskämpferin von 1791, Olympe de Gouges, alle Feministinnen vor ihr und nach ihr – sind und bleiben geächtet. Sie sind keine Opfer des Terrors jener blutigen Antifeministen, sondern politische Verbrecherinnen, Verräterinnen, Reaktionärinnen, naturwidrige, unvernünftige Hausfrauen, die den Tod verdient haben.

Die heutigen Antifeministen Frankreichs haben wieder gesiegt – und alle Frauen des „Vaterlandes“ sind nach wie vor ohne öffentlichen Einfluss, machtlos. Obwohl auch in diesem Blatt die Rede ist von der häufig genannten „Olympe de Gouges, eine der ersten Frauenrechtlerinnen überhaupt, die für ihre Überzeugungen 1793 mit dem Tod durch die Guillotine zahlte. Häufig genannt wurde auch ...Simone de Beauvoir ...“

Oft genannt von Männern wurde Josephine Baker, eine schwarze Frau, die ein geschäftstüchtiger Großunternehmer des Pariser Nachtlebens in den 1920er Jahren aus den Kolonien importierte, um sie vor den Pariser Herren als exotisches Gaff- und Amüsier-Objekt in nächtlichen Revuen (fast) nackt tanzen zu lassen. Im Alter adoptierte sie eine Schar von Kindern, denen sie – sehr verdienstvoll – ein schönes Heim gab, bis sie bankrott war: An die alte und arme Josefine Baker erinnern sich die Lebemänner nicht.

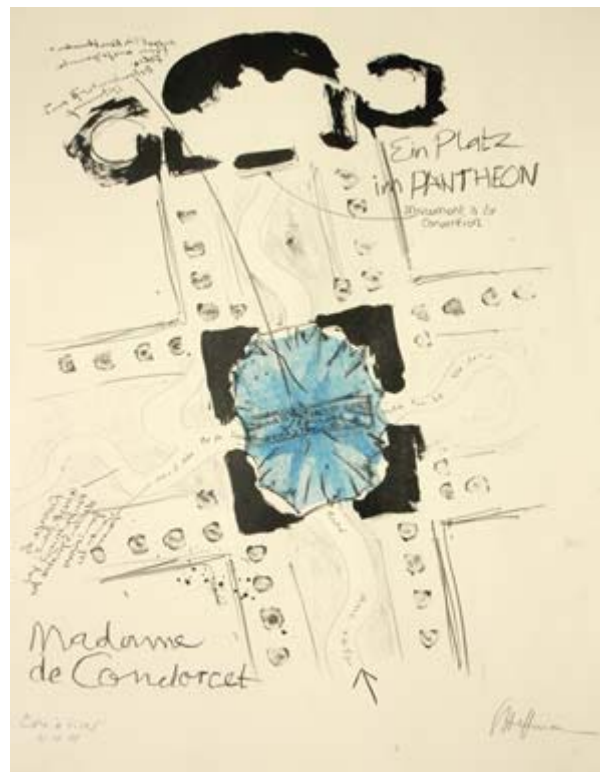
Wegen ihrer Wohltätigkeit für eine große Schar armer Kinder hat sie jetzt gewiss kein Mann für die Aufnahme ins Panthéon nominiert: wenn diese Frau, dann weil sich die rassistischen, Frauen verachtenden, antifeministischen Herren so gut amüsiert zu haben! Politische Scham ist den Franzosen noch immer ein völlig unbekannter Begriff, sobald es um weibliche Menschen, ihre Mütter, Töchter und Schwestern, ihre Sexualsklavinnen im In- und Ausland geht (siehe ihre öffentliche Erklärung: „Hände weg von meiner Hure“) Mich erinnert das offensichtlich noch immer sehr weit verbreitete Herrenbewusstsein fatal an den Präsidentschaftskandidaten und „Sozialisten“ Strauß-Kahn und seine Genossen.

Wann kommt der Tag, an dem eine Million Französinen an die Wurzel gehen und aufstehen mit dem Ruf:

„Olympe de Gouges und 100 Schwestern ins Panthéon!

Freiheit, Gleichheit, Schwesterlichkeit!

Rousseau und Brüder raus aus dem Panthéon!“



"Sophie de Condorcet – ins Pantheon"

Entwurf einer Installation aus der Serie: Frauen der Revolution, 1988
von Sabine Hoffmann, Stuttgart

Mit Dank an Dr. Uta Schlegel für die redaktionelle Bearbeitung
und meine Webmasterin Susanne Studt

Copyright: DrIn.Hannelore Schröder/Olympe de Gouges Stiftung i. Gr., Leipzig 25. 8. 2014.
www. Menschenrechte-Frauen.de